

thodischen Forderungen an. Letztlich habe der lange Schatten von Karl von Heugels Großunternehmen der Deutschen Städtechroniken den Blick idealtypisch verdunkelt. Dieser sei nun zu aufzuhellen durch ein offenes Textverständnis, nicht zuletzt sei mit breitem Rechen am Grenzgürtel zwischen administrativ-politischen und historiographischen Quellen vorzugehen. Begriffliche Dichotomien wie höfische vs. städtische Chronistik werden folglich abgelehnt. Eine Konturierung der jeweiligen Rezeptionsräume der einschlägigen Texte zeige, dass mitnichten aus den Chroniken das Selbstverständnis einer bestimmten Stadt, sondern lediglich das der durch die jeweilige Hs. repräsentierten Gruppe herausgelesen werden könne. – Vorgeschlagen wird von Jan DUMOLYN / Anne-Laure VAN BRUAENE, Introduction. Urban Historiography in Late Medieval and Early Modern Europe (S. 7–24), ein Stufenmodell zur Aufarbeitung: Corpusbildung einschlägiger lokaler Überlieferung, hilfswissenschaftliche Untersuchung, Konturierung der Entstehungs- und Rezeptionswege, praxeologisch-performative Analyse. – Ina SERIF, Urban Chronicles – Urban Consciousness? On the Chronicle of Jakob Twinger von Königshofen in New Codicological Texts (S. 47–61), entwickelt aus den pluralen Überlieferungszusammenhängen allgemeine Überlegungen zur Entwicklung städtischen Bewusstseins und gibt im Anhang einen Überblick zu Würzburg, Univ.-Bibl., M. ch. f. 82, und Basel, Univ.-Bibl., Cod. E VI 26 (beide spätes 15. Jh.). – Jenine DE VRIES, It's not just about Chronicles. The Variety of Forms of Historical Writing in Late Medieval Towns in England and the Southern Low Countries (S. 63–80), blickt vor allem auf Bristol und bezieht Ämterregister sowie Rechtsaufzeichnungen ein. – Paul TRIO, Ypres as a Historiographical Breeding Ground in Late Medieval Flanders. Origin and Interconnectedness of Urban and Regional Historiography (S. 81–94), nimmt seinen Ausgang von den *memorieregisters* des 14. Jh. und schreibt der städteübergreifenden Familie van Dixmude eine zentrale Rolle für die flandrische Geschichtsschreibung zu. – Die Fallstudien von Laura CROMBIE, Records and Rumours from Tournai. Jehan Nicolay's Account of a Town at War and the Construction of Memory (S. 97–114), und Tineke VAN GASSEN, *The Diary of Ghent. Between Urban Politics and Late Medieval Historiography* (S. 115–136), stellen den *Kalendrier des guerres de Tournay* (1477–1479) bzw. das *Dagboek van Gent* vor. Letzteres diente als Grundlage für die Friedensverhandlungen von Lille im August 1452 und ist wohl aus administrativ-politischen Anforderungen erwachsen. Jehan Nicolays Narrativ stellt die in Kriegshandlungen und Leid gefangene Stadt dar. Die darin breit schwebenden Aufzeichnungen sollen der Nachwelt zum Exempel dienen. – Bram CAERS / Lisa DEMETS, Opposing Reports on Loyalty and Rebellion. Urban History Writing in Late Medieval Bruges and Mechelen (S. 137–156), profilieren die unterschiedlichen Rezeptionskreise zwischen Brügge mit seiner antihabsburgische Tendenzen zeigenden Elitenhistoriographie und dem burgundischen Witwensitz Mechelen, wo eine eher dynastiefreundliche Geschichtsschreibung gepflegt wurde. – Marcus MEER, Heraldry, Historiography and Urban Identity in Late Medieval Augsburg. *The Cronographia Augustensium* and *The Gossem-brot Armorial* (S. 159–186), blickt auf einige Meisterlin-Hss. – heute Augsburg und München – sowie das Wappenbuch Gossembrots und widmet sich der